

# Forschung in Kunst und Inklusion

Bilanz der ersten Schlei-Akademie fällt gemischt aus

Von Rebecca Nordmann

**KAPPELN** Am Ende, das kann man sagen, ohne despektierlich zu sein, war es auch ein Forschungsprojekt. Die erste Schlei-Akademie, die auf Initiative des St. Nicolaiheims drei Wochen lang im Juli und August in Sundsacker stattgefunden hat, sollte einerseits allen Interessierten die Chance bieten, sich künstlerisch auszuleben. Andererseits – und das war vielleicht die eigentliche Herausforderung – den Weg bereiten für kreative Veranstaltungen, die niemanden ausschließen. Egal ob er vielleicht nicht so gut zu Fuß ist. Ob er seelisch angeschlagen ist. Ob er nicht richtig sehen oder hören kann. Gut zwei Monate nach der Akademie stecken die Verantwortlichen schon wieder mitten in den Planungen für die zweite Auflage im nächsten Jahr. Und unterm Strich lässt sich wohl sagen: Abgesehen von ein paar Stolpersteinen, die einer Premiere meistens innewohnen, ist das Experiment geglückt.

155 von 300 Plätzen konnte die Schlei-Akademie im zurückliegenden Sommer vergeben. Die mit Abstand meisten Teilnehmer kamen aus Schleswig-Holstein, einige reisten aber auch aus Nordrhein-Westfalen, aus Hessen, aus Niedersachsen, Berlin oder sogar der Schweiz an. Akademieleiterin Christina Kohla findet: „Für das erste Jahr war die Auslastung nicht schlecht.“ Dass sie nicht doch noch besser war, macht Stefan Lenz, Geschäftsführer des St. Nicolaiheims, unter anderem daran fest:

„Konzeptionell war das eine ganz neue Sache für uns. Wir mussten in unseren Printprodukten und auf unserer Internetseite mit einfacher Sprache arbeiten. Das war viel Aufwand, den wir auch ein bisschen unterschätzt haben.“ Und es war ein Bereich, in dem man sich bislang eher theoretisch als praktisch bewegt hatte – eine Tatsache, die ohnehin auf das gesamte Akademieleben übertragbar ist.

Lenz sagt: „Tatsächlich haben wir bei der Premiere auch noch einiges improvisiert. Das hat sich aber wiederum positiv auf die Atmosphäre ausgewirkt.“ Gleichwohl habe man

*„Konzeptionell war das eine ganz neue Sache für uns.“*

Stefan Lenz  
St. Nicolaiheim

den Anspruch, die Schlei-Akademie professionell aufzuziehen, die Strukturen weiter zu verbessern – „aber gleichzeitig wollen wir diesen entspannten Spirit ja bewahren“, sagt Lenz. Luft nach oben, das konnte man einigen Teilnehmerkommentaren entnehmen, besteht demnach etwa im generellen Informationsfluss – also etwa bei Fragen nach ergänzenden kulturellen Angeboten im Umland. Und Stefan Lenz räumt auch ein: „Unsere Eröffnungsveranstaltung war zu lang. Zudem wäre ein witziges Highlight pro Woche für die Öffentlichkeit schön gewesen.“

Überhaupt die Öffentlichkeit: Während die Akademie-Teilnehmer in Feedback-Bögen

von „tollem Service“, „hübschen Räumen“, „intensiver Betreuung“, „inspirierender Gruppe“ und „kompetenten Dozenten“ schwärmen, bleiben Besucher außerhalb des Akademielebens eine Seltenheit. Christina Kohla betont: „Es gab durchgehend etwas zu gucken, im Foyer war immer eine Ausstellung aufgebaut. Die ganze Zeit passierte Kunst, man konnte anderen beim Arbeiten zusehen oder selbst etwas probieren.“ Und deutlich: „Die Schlei-Akademie ist eine lebendige Einrichtung, sie hat nichts Elitäres.“

Und das Ergebnis nach drei Wochen Akademie? Natürlich jede Menge künstlerische Werke in bemerkenswerter Vielfalt. Und außerdem? Stefan Lenz ist sicher: „Denken und Bewusstsein haben sich verschoben“, sagt er. „Wir wollten einen anderen Weg gehen. Die Kunst steht zwar im Mittelpunkt, aber sie soll ganz selbstverständlich von allen ausgeübt werden können.“ 30 Prozent der Teilnehmer seien mit einem offensichtlichen Handicap dabei gewesen. Aber Christina Kohla stellt klar, dass eben genau das nicht groß im Fokus gestanden habe. „Diese Teilnehmer haben es genossen, dass es gar nicht thematisiert wurde“, sagt sie. Wer mochte, konnte um Hilfe bitten und erhielt sie. Kohla: „Manchmal haben wir auch spontan Strukturen entwickelt.“ Alles in allem habe die Schlei-Akademie viel Bewegung in den Köpfen ausgelöst. Abgeschlossen ist das Forschungsprojekt derweil noch nicht. Am 8. Juli 2019 geht es weiter.



In verschiedenen Kursen wurde zur Monotypie (oben) oder zur Kalligrafie (unten) gearbeitet. Mal im Gebäude, mal im Freien. Die Teilnehmer hatten jederzeit Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

FOTO: RN (4)



Ergebnisse wie diese Drucke waren regelmäßig im Foyer der Albert-Schweitzer-Schule in einer Ausstellung zu sehen.